

1. Fastensonntag 2017

„Jesus ging hinaus und sah einen Zöllner namens Levi am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da verließ Levi alles, stand auf und folgte ihm nach.“ Was hier von Zöllner Levi gesagt wird, das erfahren wir in ähnlicher Weise von den Aposteln: Jesus ruft sie unvermittelt von der Arbeit weg, denken wir etwa an Simon und Andreas, fordert sie auf, ihm nachzufolgen, und die Apostel stehen auf und folgen ihm unverzüglich. Ja, einem der Jünger, der zunächst zaudert, der zuerst noch seinen Vater begraben will, entgegnet er hammerhart: „Lass die Toten ihre Toten begraben!“ (Mt 8,22)

Die Leviberufung erinnert mich stark an einen Passus aus dem Hirtenwort unseres Bischofs zur Fastenzeit. Dort schreibt Bischof Stefan: „Fastenzeit ist nicht einfach Einübung von Verzicht, damit man Gewicht verliert und wieder schlanker wird. Es ist nicht einfach der Versuch, bessere Selbstkontrolle über das eigene Leben zu haben. Es ist viel eher ein inneres Loslassen und inneres Gehen zum Grund; es ist ein loslassen von dem, was mich vermeintlich trägt – bis hin zu dem, der alles trägt. Es ist ein Einüben ins Sich-tragen-lassen von diesem Grund. Es ist ein leerwerden, das sich von Gott erfüllen lassen will, damit er in uns Raum gewinnt und wirken kann; damit er unser Herz erobern kann.“

Dieser Text wird die Grundlage meiner längeren Fastenpredigt am 4. Fastensonntag, 26. März in der Universitätskirche St. Nikola bilden. Heute möchte ich einen vom Bischof hervorgehobenen Aspekt herausgreifen: das Lassen, das Loslassen.

Wir Menschen halten uns in diesem Leben an Vielem fest. Als Christen sicherlich auch an Gott, aber, da wir nun mal Menschen sind, auch an anderen Dingen: am Partner, an der Partnerin, an guten Freunden, an der Gesundheit, an der finanziellen Absicherung, an mancherlei materiellen Dingen, die uns erfreuen. Und immer wieder erleben wir, wie fragil, wie temporär all das ist, was wir so fest umklammern. Beziehungen und Freundschaften können – wer hätte das noch nicht erlebt – plötzlich zerbrechen; die Gesundheit ist kein garantiertes bleibend' Gut und keiner von uns ist vor plötzlich auftauchenden Sorgen und Problemen gefeit. Gelingt es uns, all das auszulassen – bitte nicht wegzuschieben, nicht zu negieren, sondern nüchtern zu sehen, gelingt es uns, das krampfhaft Festgehaltene loszulassen, dann werden wir innerlich frei.

Der große Dominikaner und Mystiker Meister Eckhart – er lebte und wirkte im 14. Jh., wurde zum Ende seines Lebens von Rom auf Anklage zweier Mit-brüder, welche einzelne seiner Sätze aus dem Zusammenhang gerissen hatten, verurteilt, inzwischen jedoch voll rehabilitiert – ist überzeugt: wer auf dem Weg zu Gott voranschreiten will, der muss Loslassen und sich in dieses Loslassen einüben; Dieses Lassen hat einen positiven Aspekt, in dem es den Menschen für einen Neubeginn gegenüber Gott und den Menschen öffnet; es kann aber auch durchaus negativ notiert sein, wenn es um das Loslassen von Beziehungen geht, wie es die Apostel bei ihrer Berufung erfahren haben, wie es der Zöllner Levi heute erfährt. Levis Familie war keine schlechte Familie, aus der Jesus ihn rausziehen wollte; aber der Eintritt in die Familie Gottes wiegt stärker als der Verbleib in der eigenen Familie., das Reich Gottes ist bedeutender als das eigen Fleisch und Blut.

Wer das Lassen übt, wird feststellen, es führt zu „Gelassenheit“, diesen Ausdruck verdanken wir übrigens Meister Eckhart; er hat ihn geprägt, zuvor gab es ihn nicht in der deutschen Sprache. Gelassenheit, das meint „Freisein von“, von allem und allen, die uns binden, die uns hindern auf das Eigentliche, auf den Eigentlichen zuzugehen; und dieses „Freisein von“ führt zu einem „Freisein für“.

Ja, Eckhart versteigt sich sogar zu sagen, der Mensch solle Gott lassen – nicht Gott vergessen, nicht den Glauben an ihn ad acta legen, wohl aber an unsere oftmals kindliche, verdinglichte, absichtsgebundene Vorstellung Gottes; wer Gott in diesem Sinne loslässt, wer dieses menschlich geprägte Bild eines kleinkarierten Gottes fahren lässt, wer ihm die Führung seines Lebens überlässt, der wird offen für den ganz Großen und Erhabenen, der gewinnt neue Freiheit und einen klaren Blick und setzt einen wichtigen Schritt hin zur ganz persönlichen Erfahrung des unendlich Erhabenen. Bischof Stefan schreibt: wer loslassen und leerwerden kann, der wird offen und frei und schafft Raum für Gott: Wer jedoch voll alter Asche ist, wer an dem festhält, was einst zu Asche zerfällt, der hat keinen Platz für das Feuer Gottes. Wer aber loslässt, der gewinnt Raum für die brennende Fackel der Liebe Gottes. Bedenken wir: Nur wer selbst entflammt ist von Gott, kann andere damit entzünden!